

<b>ERASMUS/Kooperation Übersee</b> Studierendenmobilität/PJ  <u>Erfahrungsbericht</u>	  <b>MEDIZINISCHE FAKULTÄT</b>  <b>Akademisches Auslandsamt/ International Office Medizinische Fakultät</b>
--	--

Land	Gasthochschule	Studienfach
Chile	Universidad de Concepción	Humanmedizin
Hochschuljahr	Aufenthalt von	bis
6	März 2016	Juni 2016
Nachname ( <i>optional</i> )	Vorname ( <i>optional</i> )	E-Mail ( <i>optional</i> )
Erklärung: Ich bin damit einverstanden, dass ...		
dieser Bericht anderen Studenten zugänglich gemacht wird.		ja
dieser Bericht auf der Homepage des AAA veröffentlicht wird.		ja
meine E-Mail-Adresse an interessierte Studenten weitergegeben wird.		ja

**Gastinstitution und Kontaktperson:**

Universidad de Concepción  
 Monica Zambrano  
 Asistente de Dirección  
 E-Mail: mzambran@udec.cl

**Kontaktperson für eine Unterkunft:**

Ebenfalls Monica Zambrano.

**1. Vorbereitung:**

In diesem Jahr gab es weniger Bewerber als Plätze. Mit Hilfe von Frau Sasaki-Sellmer waren Bewerbung und Zusammentragen der Unterlagen sehr einfach; der Kontakt mit der Uni in Concepción lief auch größtenteils über sie. Den Flug buchten wir fast 1 Jahr vorher für etwa 1200 Euro. Bei Ankunft erhielten wir ein Touristenvisum für 3 Monate und von Santiago ging es dann problemlos und günstig mit dem Bus 6 Stunden lang weiter runter nach Concepción.

Man kann sich nicht wirklich auf das chilenische Spanisch (*chileno*) vorbereiten. Die Chilenen sprechen sehr schnell und undeutlich, haben eigene Wörter, lassen Wortenden weg etc. In den ersten Wochen hat mir das den Alltag vor allem im Krankenhaus ziemlich erschwert, da das Ganze eher wenig mit dem Spanisch zu tun hatte, das ich in Deutschland gelernt habe. Es wurde jedoch mit der Zeit besser.

! Nehmt euren eigenen Kittel mit, dieser wird vom Krankenhaus nicht gestellt. Und wie schon in den vorherigen Berichten erwähnt: Nach 90 Tagen müsst ihr einmal aus- und wieder einreisen, damit ihr ein neues Touristenvisum bekommt. Wir sind dafür nach Buenos Aires geflogen.

**2. Empfang und Formalitäten:**

Der Empfang im Auslandsamt bei Frau Zambrano war ziemlich ernüchternd. Sie hatte die vorherigen Wochen schon nicht auf unsere E-Mails reagiert und auch unser Treffen am Anreisetag nicht bestätigt.

Da sie jedoch unsere Unterlagen und wir schon lange das Ok von unserer Uni hatten, sind wir natürlich trotzdem geflogen. Im ersten Gespräch wurde uns dann gesagt, dass wir möglicherweise wieder abreisen können, da irgendeine Unterschrift von der medizinischen Fakultät fehlen würde. Nach einem sehr angespannten ersten Wochenende durften wir uns dennoch im Krankenhaus vorstellen und dort gab es auf einmal keine Probleme mehr. Ein Rotationsplan wurde uns in die Hand gedrückt, mehr Infos oder weitere Begrüßung gab es nicht. Insgesamt ein eher schlechter Start.

! Um euch Stress zu ersparen, besteht vor Anreise explizit auf den sogenannten "Letter of Acceptance", auch wenn dies unzählige Emails und mehrfache Anrufe bedeuten könnte. Geht einfach sicher, dass man euch auch wirklich erwartet.

### 3. Unterkunft, Finanzen und Umgebung:

Concepción ist eine lebendige Stadt mit vielen Ausagemöglichkeiten, Malls und einem großen Park. Mit dem Bus ist man in einer halben Stunde am Meer und auch sonst ist die Anbindung per Bus oder Flug gut. Touristen gibt es keine, was ich persönlich nicht schlimm fand. Von der finanziellen Seite her ist Chile ein für Südamerika eher teures Land und insgesamt empfand ich die Preise im Alltag ähnlich wie die in Deutschland.

Wir bekamen eine Kontaktadresse bezüglich Unterkunft von Frau Zambrano. Für 230 Euro/Monat konnte man dort in einem Zimmer der Größe eines Schuhkartons und geteiltem Bad + Küche mit mehreren Studenten hausen. Für den gleichen Preis wohnten wir letztendlich dann aber nahe der Uni sauber zu zweit in jeweils eigenem Zimmer bei einer älteren Dame, bei der wir auch das chilenische Familienleben zu spüren bekommen haben.

! Nehmt nicht die erstbeste Wohnung, sondern sucht gegebenenfalls noch etwas weiter. Ich glaube, viele Wohnungen, die von Anwohnern angeboten werden, haben ein schlechtes Preis-Leistungsverhältnis. Es gibt ansonsten auch die Möglichkeit an den Pinnwänden auf dem Unigelände nach Angeboten zu suchen.

### 4. Studium und praktische Ausbildung: Cons

- **Allgemeine Arbeitsbedingungen der *internos*:** Die chilenischen *internos* müssen sogar im (zweijährigen) PJ hohe Studiengebühren zahlen. Zudem wird enorm viel Arbeit auf sie abgewälzt, sodass sie eher die Arbeitsbelastung von Assistenzärzten haben. Sie stehen außerdem noch unter zusätzlichem Druck, da sie regelmäßig benotet werden und Prüfungen schreiben müssen. (Was von uns nicht erwartet wurde.) Zusätzlich zu den 5 Werktagen und dem wöchentlichen Nachtdienst arbeiten sie auch jeden Samstag. Mir hat das alles bei meinem Aufenthalt ein ziemlich schlechtes Gefühl gegeben und man versteht, warum es so viele Studentenproteste im Land gibt. Insgesamt war es somit auch schwierig, außerhalb des Krankenhauses viel Zeit mit den *internos* verbringen zu können.
- **Dienste:** Wir hätten gerne vorher gewusst, dass die 36-Stunden-Dienste (*turnos*), die bisher immer mehr oder weniger freiwillig waren, seit diesem Jahr verpflichtend für ausländische Studenten sind. Man arbeitet also pro Woche 5 Tage + 1 Nachtdienst in der Notaufnahme ohne Freizeitausgleich und dies öfters auch am Wochenende.
- **Schreibarbeit:** Man schreibt und schreibt und schreibt. Auf Station muss man jeden Tag aufs Neue die Diagnosen, Pläne und Anordnungen der einzelnen Patienten per Hand niederschreiben, was "Evaluation" genannt wird. Oft schreibt man dabei einfach alles vom Vortag ab. Auch müssen alle Medikamente jedes Patienten täglich in ein Bestellformular für die Apotheke eingetragen werden. Am Computer wird wenig gemacht, es gibt stattdessen etwa 100 verschiedene Formulare, Anforderungsbögen etc. Insgesamt war der gesamte Krankenhausablauf sehr ineffektiv.
- **Beziehung zu den Ärzten:** Viele Ärzte haben deutlich gezeigt, dass die *internos* sie zwischenmenschlich null interessieren, es ging ihnen in erster Linie darum, dass sie möglichst schnell möglichst viel (Schreib-) Arbeit verrichteten. In den meist sehr hektischen Visiten wurde ab und an mal etwas Wissen abgefragt. Wo sich einige Ärzte den ganzen weiteren Tag aufgehalten haben, wusste niemand so richtig, wollte man im Tagesverlauf irgendwelche Fragen klären, lief das über Whats App. Insgesamt gab es oft keine Bemühungen uns ausländische Studenten sinnvoll in den Ablauf miteinzubeziehen. Natürlich gab es Ausnahmen.

### 5. Studium und praktische Ausbildung: Pros

- **Einblick in viele Bereiche:** Wir rotierten im Abstand von 2 oder 3 Wochen durch die Bereiche Koloproktologie, Vaskularchirurgie, Hepatobiliäre Chirurgie, Mammachirurgie und Thoraxchirurgie. (Traumatologie war nicht möglich.) Insgesamt hat man so ein weit gefächertes Spektrum an Patienten und Krankheiten mitbekommen. Als angenehm und auch etwas lehrreich

empfund ich die Koloproktologie und die Hepatobiliäre Chirurgie. Am Entspanntesten ist es in der Mammachirurgie. Überhaupt nicht zu empfehlen ist die Vaskularchirurgie. Die Chance mal im OP zuzugucken oder Haken halten zu können ist in Hepatobiliären Chirurgie und in der Mammachirurgie am Höchsten.

- **Notaufnahme:** Wenn das eigene Spanisch nicht fließend ist, sind die Dienste in der Notaufnahme meiner Meinung nach nur teilweise sinnvoll, da es dort besonders wichtig ist, schnell alles ganz genau zu verstehen. Oft steht man einfach nur rum oder läuft mit einem chilenischen *interno* mit. Man hat jedoch ab und an auch die Möglichkeit, die ein oder andere frische Wunde zu nähen. Wenn man sich für den OP interessiert, sind die akuten Operationen nachts natürlich spannend, vor allem, wenn es sich um Schusswunden oder ähnliches handelt. Insgesamt würde ich sagen, dass der Lerneffekt in der Notaufnahme in Ordnung war, die *turnos* für Ausländer aber wie gesagt freiwillig sein sollten.
- **Seminare:** Mehrmals pro Woche werden mittags Seminare von Dozenten oder *internos* gehalten und Fragen der Studenten geklärt, was ich ab und zu wirklich interessant fand. Zudem gibt es auch Fortbildungen in den einzelnen Fachbereichen.
- **Erfahrungswert:** Trotz der negativen Punkte kann man letztendlich immer sagen, dass es interessant ist, in ein fremdes medizinisches System zu blicken. Seien es die vielen Amputationen diabetischer Füße, die aufgrund fehlender Aufklärung schon mittelalte Menschen betreffen, 12-Bett-Zimmer oder Antibiotika-Therapie im Überschuss: Die Unterschiede zu Deutschland werden überall sichtbar.

## 6. Freizeit und Reisen:

Als *interno* in Concepción hat man wie gesagt wenig Freizeit und arbeitet deutlich über 40 Stunden pro Woche. Möchte man also mehr vom Land sehen als Concepción, muss man dies gut planen und auf verständnisvolle Ärzte hoffen, die einem vielleicht doch ausnahmsweise mal ein verlängertes Wochenende ermöglichen. Dann würde ich Kurztrips nach z.B. Santiago oder Puerto Varas empfehlen. Das Land an sich ist atemberaubend und enorm vielseitig, zudem ist der Großteil der Menschen sehr freundlich.

! Urlaub ist hier fast ein Fremdwort, überlegt euch also gut, ab wann ihr vor bzw. nach dem Tertial reisen wollt und wie ihr das organisiert, damit es keine bürokratischen Probleme gibt.

## 7. FAZIT:

Wenn ich empfehle, ein Tertial am Uniklinikum in Concepción zu absolvieren, dann liegt dies eher an Land, Stadt und Leuten und nicht an dem eigentlichen Aufenthalt im Krankenhaus.

Die *internos* dort geben eigens zu, dass sie ausgebeutet werden und man selbst wird für 4 Monate Teil dieses Prinzips. Auf der einen Seite steht man dadurch selbst unter Druck, gleichzeitig gibt es auch etliche Tage, an denen es gefühlt niemanden interessiert, ob man überhaupt da ist. Das sollte einem vorher unbedingt bewusst sein. Auch, dass man nicht enorm viel chirurgisches Wissen mitnehmen wird, was auch mit der fehlenden Eingliederung der ausländischen Studenten zu tun hat.

Aus Erzählungen haben wir erfahren, dass es in anderen Krankenhäusern Chiles und Concepcións auch positiver zugehen kann.

Die Zeit hier ist eine Herausforderung, vor allem, wenn man nicht fließend Spanisch spricht. Man hat jedoch die Chance eine ganz neue Kultur und interessante Menschen kennenzulernen und ein bisschen über sich selbst hinauszuwachsen.

Generell ist ein Auslandsaufenthalt im PJ eine extrem bereichernde Erfahrung und ich würde das Tertial in Chile noch einmal machen - jedoch in einem anderen Krankenhaus.